Gasthöfe in Voßwinkel

Teil III: Stecken - später „Zum Hafen“, danach „Alter Hafen“

Den Grundstein für die Gastronomen -Familien „Stecken“ legte das Ehepaar Friedrich Stecken und seine Frau Josephine (Sophie), geborene Wegener.

Friedrich Stecken, geboren um 1795, kam wahrscheinlich um das Jahr 1820 als Krämer nach Voßwinkel und wurde hier ansässig. Bei der Geburt der ersten Tochter Anna Maria Franziska, geboren am 11. November 1823, wird die Familie als „Stöckener“ benannt. Bei der Geburtseintragung der weiteren vier Kinder, Friedrich Joseph (Fritz) *am 25. April 1825, Theodor *am 31. August 1826, Franz Christoph *am 2. September 1834 und Maria Elisabeth *am 6. Februar 1836 in Voßwinkel, wird der Vater als Friedrich Stecken, Krämer und Gastwirt zu Voßwinkel, eingetragen.

Die Gaststätte „Zum Hafen“ 1954

Aus der Flurkarte von 1826 (siehe Seite 3) geht eindeutig hervor, dass der Gasthof Stecken sich auf heutiger Höhe des „Alten Hafen“ befand und durch verschiedene Bauabschnitte im Laufe der Jahrzehnte seine örtliche Position nur geringfügig veränderte.

Friedrich Joseph (Fritz) jun. Stecken, als neuer Gastwirt in Voßwinkel bezeichnet, heiratete am 31. November 1850 die aus Voßwinkel stammende Catharina Elisabeth Spitthof, Tochter des hiesigen Anton Joseph Spitthof und der Anna Margaretha Maria Catharina Brasse gnt. Cruse, *am 13. Mai 1823 in Voßwinkel. Aus dieser Ehe gingen insgesamt vier Kinder hervor: die Söhne Anton Friedrich (*1851) und Theodor (*1853) sowie die Töchter Elisabeth gnt. Bertha (*1855) und Carolina Wilhelmina gnt. Maria (*1857).

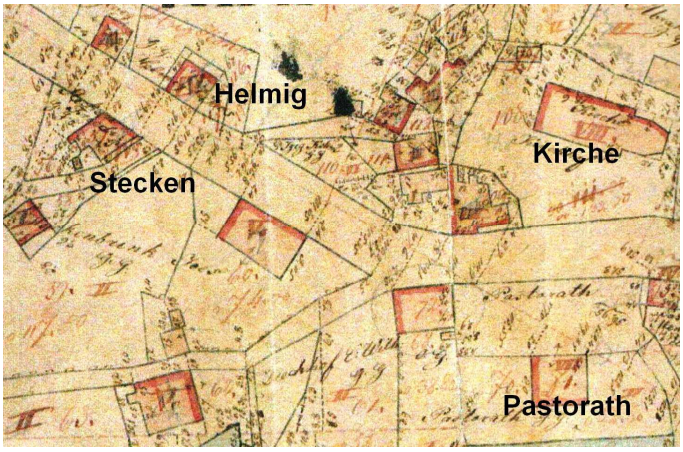
Nach dem Tode seiner Frau am 25. Dezember 1861 vermählte sich Friedrich Joseph erneut am 1. Mai 1862 in Voßwinkel mit der aus Stockum stammenden 23jährigen Maria Catharina Willeke gnt. Schröder. Diese schenke ihm weitere zehn Kinder. Das aus dieser Ehe geborene sechste Kind, Clemens August (Clemens) Stecken, *am 17. Juni 1872 in Voßwinkel, wurde später der neue Wirt des Gasthofes „Zur Alten Post“ (wir berichteten darüber in der Ausgabe 13 der „Rückblicke“).

Der Bruder des Friedrich Josef, Theodor Stecken, ebenfalls als Gastwirt zu Voßwinkel genannt, heiratete am 14. September 1861 in Voßwinkel die im Jahre 1840 geborene Catharina Elisabeth Großkettler aus Wimbern, Tochter von Franz Joseph Andreas Großkettler gnt. Goßmann, und der Maria Elisabeth Ebel gnt. Kayser aus Bachum.

Aus dieser Ehe gingen insgesamt fünf Kinder hervor, Franz Theodor (*1862), Johann Heinrich (*1867), Clemens (*1870), Francisca, Caroline (*1873) und Joseph Stecken *am 7. August 1878. Joseph Stecken übernahm den elterlichen Betrieb, den heutigen Gasthof „Zum Hafen“.

Der Gastwirt Joseph Stecken heiratete am 19. August 1908 in Voßwinkel die aus Warmen (Fröndenberg) stammende Louise Jolk, *am 14. Januar 1888 in Warmen, Tochter von Joseph Jolk und der Caroline Sellhaus. Diese Ehe war mit sieben Kin-

Der „Hafen“ aus der Vogelperspektive. Dahinter die Kartonagenfabrik Cosack, am oberen linken Bildrand die alte Schule



Flurkarte von 1826
Stecken = späterer Gasthof „Zum Hafen“

dern gesegnet: Louise Caroline Stecken ∞ Vollmer (*1908), dem Fabrikarbeiter Joseph Stecken (*1909), Theodora Lucia (*1910), dem Fleischer Heinrich Stecken (*1912), Alfred Stecken(*1920) und dem im II. Weltkrieg vermissten Franz Stecken, (*1921) sowie dem am 30. Dezember 1915 geborenen Hubert Stecken, der später Wirt des „Hafens“ wurde.

Hubert, bekannt für seine flotten Sprüche, heiratete in den Wirren des Krieges als Soldat am 9. Februar 1940 in Bielefeld die am 12. Juli 1920 in Voßwinkel geborene Maria Papenheim.

Den Eheleuten Hubert und Mia Stecken wurden sieben Söhne und eine Tochter geschenkt, Hubert, Hilmar, Wolfgang, Maria Louise (Marlies), Alfred, Siegfried, Lorenz und Werner, deren Zuhause der „Hafen“ war. Wenn Not am Mann war, fand man immer einen „Stecken“, der den elterlichen Betrieb unterstützte.

Im Hafen wurde gern, viel und ausgiebig gefeiert

„Der Hafen“ – Ein Treffpunkt der Jugend und des Sports. Bis Anfang der 1960er Jahre befand sich der Sportplatz neben der Schützenhalle auf dem Gelände der heutigen Urbanus-Grundschule. Hubert hatte für die Fußballer entsprechend Umkleideräumlichkeiten im Hafen zur Verfügung gestellt. So fand nach jedem Spiel der entsprechende Abschluss auch im Hafen statt.

Meist war die Gastwirtschaft so überfüllt, dass alle Stecken-Jungs gleichzeitig mit anfassen mussten, um die Gäste mit Getränken zu versorgen. Der Hafen war auch ein Treffpunkt um auf „urige“ Art den kleinen und großen Hunger zu stillen. Soleier und Bratheringe wurden zum Bier gereicht, später kamen dann noch Frikadellen, die „einmaligen“ Koteletts - Preis nach Größe - und Bockwürstchen („der Traum einer Jungfrau“, wie diese liebevoll von Hubert genannt wurden) mit selbstgemachtem Kartoffelsalat hinzu. Allerdings: Bis Anfang der 1970er Jahre gab es - streng katholisch - am Freitag kein Fleisch im Hafen.

Ein „Dortmunder Kronen“ und das von Mia gebratene, legendäre „Hafen-Kotelett“ auf der Hand serviert, in Verbindung mit einem lustigen Spruch von Hubert, veranlasste viele einheimische Vereine nach den Übungsabenden noch in den Hafen einzukehren.

Und wie häufig sah man heimische Fernfahrer vor Ihrer Fahrt einkehren, um sich mit Kotelett, Frikadellen und Kartoffelsalat einzudecken.

Gutes, bürgerliches und recht „üppiges“ Essen waren immer Garant für ein „Wiederkommen“. Da in den 1940-60er Jahren nicht jeder einen Kasten Bier zu Hause hatte, vertrieb der Hafen auch Flaschenbier. Hubert trug die Anzahl der gekauften Flaschen in eine Liste ein und holte später das Leergut mit einem Handwagen wieder bei seinen Kunden ab.

Hubert und Mia Stecken

Heutzutage kaum noch vorstellbar.

Auch ausgefüllte Lottoscheine wurden im Hafen bis weit in die 1980er Jahre abgegeben und dort wurden auch die Gewinne ausgezahlt.

Für die Jugend war der „Hafen“ stets ein Treffpunkt, ging es von dort aus zu Fußballspielen oder man traf sich auf eine Pommes und das hauseigene „Paderborner“ (Cola/Dunkelbiergemisch); Abwechslung brachte ein Billardtisch und ein „Flipper“ (Spielautomat), den Hubert für die Jugend organisiert hatte.

Im Hafen war man immer willkommen, ob für eine Cola oder für einen runden Deckel - wobei, Deckel mit Strichen gab‘s bei Hubert nicht. Der Verzehr wurde auf einem „Cosack-Karton“ (Kerbholz) an der Theke festgehalten - Vertrauen setzt Vertrauen voraus.

Einen „Deckel machen“ war für Hubert und seine Gäste ganz normal. Auf einen „offenen Deckel“ bzw.

Umbau des „Hafen“ im Jahr 1954 ...

… und noch einmal im Jahr 1967

Karton wurde der Name notiert und verschwand in einer Schublade. Wurde der oder die Deckel nicht zeitig ausgelöst, wurde der Name und die noch zu begleichende Zeche des Gastes in ein spezielles Buch eingetragen. Die Verrechnung erfolgte dann mit der nächsten Lohntüte oder mit dem Wehrsold. Desöfteren, so heißt es, soll er auf mancher Mark sitzen geblieben sein.

Anfang der 1970er Jahre fand sich die Dorfjugend am Samstagabend zum gemeinsamen „Sportstudiogucken“ ein. Paul Senske, heute Chefredakteur von Radio Sauerland, stellte schon damals sein Können unter Beweis: der Fernsehton wurde abgeschaltet und Paul kommentierte die Fußballspiele.

Sehr oft wurde im „Hafen“ Doppelkopf gespielt. Es fanden sich immer Mitspieler und dann ging es hoch her. Kiebitze gaben ihre „sachkundigen“ Kommentare ab.

Beliebt war auch das „Türmchenknobeln“ mit Bier, Rollmops, Eiskonfekt und „Kaputten“. Oder „Stiefeltrinken“ in geselliger Runde.

Für Jugendliche galt die Besonderheit, dass Hubert bis spät in die Nacht seine Kneipe offen hielt. Nach der Sperrstunde klopfte man einfach an die herunter gelassenen Rollläden und Hubert öffnete nach kurzem Nachsehen. Selbst eine Portion Pommes war dann noch möglich.

Gegen drei/vier Uhr in der Frühe fing Hubert an zu putzen. Jeder Tisch wurde gewischt, jeder Stuhl wurde gesäubert und auf die Tische gestellt.

Damit er bei seiner Arbeit Unterhaltung hatte, gab es meist für die „Nachteulen“ noch ein Gratisbier vom Wirt. Und so manchen Zecher hat er dann auch noch mit dem Auto nach Hause gebracht.

Ein kleine Marotte ist in Erinnerung geblieben: Betrug die Zeche x-Mark-

Hubert und Mia hinter der Theke

achtzig kam von Hubert Stecken immer der Nachsatz „…. und die Sache macht sich“.

In den Jahren 1954, 1967 und 1975 wurde der „Hafen“ drei Mal umgebaut und erweitert. Während der Umbaumaßnahmen im Jahr 1954 soll der „Hafen“ auch zu seinem Namen gekommen sein.

Angeblich sollte nach einem Regenschauer das Wasser so durch das Gebäude geflossen sein, dass einer der Handwerker die Äußerung machte, man käme sich vor als wenn man direkt mit den „Schorken“ (Beine) in

Ein recht seltener Augenblick: „Hafen Mia“ in der Gaststube. Meist hielt sie sich in der Küche auf

Familienfeier im „Hafen“

einem Hafen stünde. Ob das der Wahrheit entspricht?

Nach dem Tod von Hubert Stecken im Jahre 1981 übernahm der älteste und ledige Sohn Hubert (*1940, †2003) mit seiner Mutter Mia den Betrieb.

Hubert sen. und jun. waren ja beide dafür bekannt, sich die Wünsche der Gäste zu merken, ohne Sie notieren zu müssen. Immer kam auch das richtig Bestellte bei den Gästen an. Lag es vielleicht daran, dass beide das Bier zapften und verkauften, aber selber den Gerstensaft nicht tranken?

Nach dem Tod der Mutter Maria (Mia) im Jahre 1988 unterstützte Lorenz Stecken seinen Bruder. Mit Maria starb auch das Rezept des legendären „Hafen -Koteletts“. Man sah Maria meist nur dann, wenn man die Küche betrat. Dort saß sie in einem weißen Kittel vor mindestens zwei Pfannen und briet Koteletts.

Nach dem Tod von Hubert jun. 2003 bewirtschaftete Lorenz mit seiner Partnerin den Betrieb bis zum Jahre 2005. Anschließend war der „Hafen“ für einen kurzen Zeitraum geschlossen. Das Gebäude mit den Wohnungen und der Gastwirtschaft wurde veräußert. Der neue Eigentümer des Anwesens wurde der aus Voßwinkel stammende Rainer Hauschute, der später die Gastwirtschaft modernisierte und an das Ehepaar Detlef und Gisela Wahl (geb. Kugel) verpachtete.

Die Neueröffnung zum Landgasthof „Zum Alten Hafen“ fand dann nach der letzten Umbaumaßnahme im Jahre 2007 statt. Aus der ehemaligen Schlichtheit des Hafens wurde ein ganz neues, eher wohnliches Ambiente geschaffen: ein gemütlicher Landgasthof für Familienfeiern, Feste und Treffen, für Zusammenkünfte von Gruppen, aber auch für die Senioren von Voßwinkel. Diese nahmen gerne das Angebot an.

„Hafen Hubert“ wie man ihn kannte: immer ein verschmitztes Lächeln auf den Lippen

Leider ist auch dieses schon wieder Geschichte, denn Familie Wahl konnte und wollte den Betrieb wegen der unklaren Besitz- und Pachtverhältnisse nicht weiterführen. Daher steht der „Hafen“ seit dem 14. Oktober 2012 wieder leer - für alle, die sich an Hubert und Mia erinnern, eine schwere Vorstellung.

„Moped“

Einer der Voßwinkeler „Originale“, die im „Hafen“ regelmäßig verkehrten, war „Moped“. In Wirklichkeit hieß er Alfred Engelmann, kam aus dem östlichen Ruhrgebiet und hatte eigentlich Radrennen gefahren - „so schnell wie ein Moped“, daher wohl der Spitzname.

„Moped“ war kurz in Voßwinkel verheiratet; die Ehe hielt aber nicht lange. Und so wohnte er, wie andere „Solisten“, bei Schlüter, der Alkohol hat ihn dann aber krank gemacht.

Jahrelang arbeitete er bei „Kohlen Schulte“ in Neheim. Von dort stammt wohl der Spruch, den er im „Hafen“ immer auf den Lippen hatte:

Kohlen, Koks, Briketts,
der Wagen ist besetzt.
Blumenkohl so weiß wie Schnee
aus dem Garten Gethsemane.
Foxterrier gegen Ziege zu tauschen !"

„De Gaulle“

Ein weiterer Voßwinkeler, der regelmäßig im „Hafen“ zu sehen war, war „De Gaulle“. In Wirklichkeit hieß er Friedhelm Güldner und kam wie „Moped“ aus dem Ruhrgebiet. Sein Spitzname hatte er von seiner großen und schlanken Statur. Diese erinnerte stark an den damaligen französischen Präsidenten Charles De Gaulle.

„De Gaulle“ wohnte zunächst bei Bürmanns und schlief dort zeitweise im Stall. Später war er Kostgänger im Fachwerkhaus direkt neben dem „Hafen“.

Er arbeitete in den 1960er Jahren bei Knochen Friedel, später war er Handlanger beim Bauunternehmen Jandausch, nahm aber auch viele andere Gelegenheitsarbeiten in Voßwinkel wie „Kohlen austragen“ an.

Sein Markenzeichen waren die sehr große Hände, mit denen er auf unnachahmliche Art „erzählte“ und gestikulierte.